

Die Serie *Auf der Flucht – Das Experiment* bescherte dem ZDF von August bis Anfang September 2013 Shitstorms im Internet, eine Onlinepetition gegen die Ausstrahlung der Serie, kontroverse Schlagzeilen, insgesamt rund 800.000 Zuschauer und zuletzt sogar überraschend den Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie „Beste Unterhaltung Doku/Dokutainment“. Drei Frauen, drei Männer, mehr oder weniger prominent, darunter mindestens ein ehemaliger Rechtsradikaler, begaben sich im Selbstversuch auf die Fährte von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und Afrika.

Uwe Spoerl

Gefühlte Not im Kreuzfeuer der Kritik

Mit *Auf der Flucht* geht das ZDF auf eine umstrittene Asyl-Odyssee



Sechs Deutsche begeben sich auf eine ungewöhnliche Reise. Sie gehen in die Ursprungsländer Asylsuchender in Deutschland und erfahren am eigenen Leib, was es heißt, auf der Flucht zu sein.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer:
Kevin Müller, Mirja du Mont, Songül Cetinkaya,
Stephan Weidner, Katrin Weiland und Johannes Clair
(von links)

Den Vorspann seiner zweiteiligen 90-Minuten-Kurzfassung für das ZDF-Hauptprogramm spickte der Sender mit Schmeicheleinheiten in eigener Sache, effektiv voll boulevardesk inszeniert als große Weiß-auf-Schwarz-Zoomschrift: „Heikle Gratwanderung“ Süddeutsche.de / „so funktioniert dokumentarisches Programm heute“ Berliner Zeitung / „Ressentiment trifft Wirklichkeit“ Frankfurter Rundschau / „Ist das noch Unterhaltungsfernsehen oder schon Bildungsprogramm?“ Spiegel Online / „Langweilig ist ‚Das Experiment‘ jedenfalls nicht.“ jungle-world.com – allesamt Reaktionen auf die 180 Sendeminuten im Digitalkanal ZDFneo, produziert von doclights, einer Tochtergesellschaft von Studio Hamburg. Dazwischen im Vorspann Nepper, Schlepper, Seelenverkäufer, Flüchtlinge in unmenschlichen Lebensbedingungen und immer wieder die sechs emotional überwältigten deutschen Teilnehmer, die sich all das so schlimm nie im Leben hätten vorstellen können. Ihr fachkundiger Moderator und Begleiter ist Daniel Gerlach, Chefredakteur von „Zenith“, einer alle zwei Monate erscheinenden „Zeitschrift für den Orient“ mit Reportagen, politischen und wirtschaftlichen Analysen zum Nahen Osten, Afrika und der islamischen Welt.

Gerlach schlüpft freilich auch in die Rolle eines allmächtigen Showmasters, wenn er den Mitspielern ihre Handys und Ausweispapiere wegnimmt. „Hier wird ein wirklich ernstes Thema von vornherein konnotiert mit den Versatzstücken der Unterhaltung“, kritisiert der Produzent und Ethnologe Dr. Thorolf Lipp, Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm (AGDOK), nach eigenen Angaben mit etwa 900 Regisseuren, Autoren und Produzenten größter deutscher Filmverband. Lipp brandmarkt das Projekt als „Affektfernsehen, das auf sehr schlichte Gefühle setzt: Trauer, Ekel, Scham, Ärger, Furcht und eine eher vordergründige Anteilnahme“. Ähnlich sieht es der frühere NDR-Redakteur Holger Kreymeier, der in seinem Internetmagazin „Fernsehkritik-TV“ eine Onlinepetition an ZDF-Intendant Thomas Bellut in Gang brachte, um die Absetzung der Sendung zu fordern. Der Sender verstoße „mit dieser zynischen Dokusoap gegen Grundsätze des öffentlich-rechtlichen Fernsehens“. Die Kandidaten würden „auf eine Art Abenteuersafari in den Nahen Osten und Nordafrika geschickt“ und sollten „Flüchtlinge spielen“. Der Hamburger Kreymeier und eine Berliner Aktivistin mit ähn-

licher Initiative zählten zusammen fast 35.000 Unterstützer, doch das ZDF sendete gleichwohl wie geplant weiter und verwies u. a. auf seine Kooperation mit dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR).

Lob von Amnesty International in Dänemark

Die Heftigkeit der negativen Reaktionen überraschte Andrea Eisel, die das Projekt als stellvertretende ZDFneo-Redaktionsleiterin verantwortete. „Natürlich ziehen wir auch daraus unsere Lehren“, kündigte sie an. Das Factual-Entertainment-Genre sei gegenwärtig in Deutschland „durch die Privatsender mittlerweile so negativ besetzt, dass man ihm gar nicht mehr zutraut, dass es auch eine positive Wirkung erzielen kann. Wir glauben aber, dass es ein gutes modernes Genre ist, um über Emotionalisierung auch ein Thema zu transportieren, das viel mit Emotionen zu tun hat.“ In anderen Ländern sei das jedenfalls geglückt.

In Australien z. B.: Unter dem deutlich aggressiveren Titel *Go back to where you came from* (Geh dahin zurück, wo du hergekommen bist) erfand dort vor zwei Jahren das öffentlich-rechtliche Fernsehen SBS, vor allem bei Einwanderern geschätzt für seine Fremdsprachenprogramme, diese preisgekrönte Asylbewerbershow. Sie war 2011 die meistgesehene SBS-Sendung, 2012 gewann sie in Europa die Goldene Rose als bestes TV-Programm. Die dänische Sektion von Amnesty International lobte im Februar 2013 ausdrücklich die TV2-Danmark-Adaption *Send dem hjem* (Schick sie heim); sie biete „einen seltenen Einblick in die harten Bedingungen“, unter denen weltweit Menschen auf der Flucht seien, „und sie leistet einen wichtigen Beitrag zur politischen Debatte über Flüchtlinge und Asylbewerber“.

Retter wachen im Hintergrund

Deutsche Reaktionen waren überwiegend kritischer. „Peinlich“, befand „BILD“, „diese Truppe wäre bei RTL nicht mal ins Dschungelcamp gekommen. Doch mit dem Zweiten darf sie sogar in den Irak!“ Betroffen sind Model und Schauspieler Mirja du Mont, der Ex-Böhse-Onkelz-Musiker Stephan Weidner, eine Bloggerin als Thilo-Sarrazin-Fan, eine Streetworkerin mit türkischen Wurzeln, ein Nazi-Aussteiger und ein ehemaliger Bundeswehrosoldat.

Das gezielte Casting der Gruppe für extreme Lebenssituationen garantiert Zündstoff, Tränen, Streit, Zusammenbrüche, Reue, echte große und bisweilen alberne Emotionen. Letztlich geht es über gefühlte Not nicht hinaus, selbst wenn Kandidaten im Lkw-Versteck Klaustrophobie erleben oder ihnen auf dem Boot nach Lampedusa speiübel wird. Wo echte Flüchtlinge über Bord geworfen werden, wachen beim ZDF immer die Retter im Hintergrund.

Thorolf Lipp zitiert den mahnden Satz des kanadischen Philosophen Marshall McLuhan: „Wir werden, was wir sehen.“ Eine Gewöhnung an aufgesetzte „aufgeregte“ emotionale Affekte entwertet den kulturellen Prozess und lasse handwerklich solide, qualitativ hochwertige Dokumentarfilme als „langweilig“ erscheinen. In der „Süddeutschen Zeitung“ analysiert Irene Helmes diese „Mischung aus billigem Polit-Magazin und Trash-Soap“ als „heikle Gratwanderung zwischen Reality und Realität“. Die Gestaltung der Sendung mache es „leider leicht, das Thema zu vergessen und hauptsächlich über die Aufmachung herzufallen“. Vermutlich haben ohnehin mehr Menschen im Sommerurlaub von diesem TV-Aufreger gelesen, als es tatsächlich Zuschauer gab: Der Sender zählte 60.000 bei der Ursendung auf ZDFneo, 570.000 im ZDF-Spätprogramm sowie 168.000 Abrufe aus der Mediathek. Redakteurin Andrea Eisel wertet die „große Resonanz“ als Ermunterung, das umstrittene Format in Zukunft weiterzuentwickeln: „Wir müssen uns dem Rezeptionsverhalten unserer Zuschauer anpassen und können es nicht aufoktroyieren.“

Uwe Spoerl arbeitet als freiberuflicher Autor und Fernsehkritiker. Er war Redakteur beim „Kölner Stadt-Anzeiger“, beim Sender Freies Berlin (SFB) und Gründungs-Chefredakteur von Radio Köln.

